

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 68 (1959)
Heft: 6

Artikel: Der Wasserträger
Autor: Hotz, Olga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975439>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzung von Seite 12

ich daraus ein Gedicht formen. So ist das nachfolgende Gedicht für den Schuldirektor aus Gedanken anlässlich seines Todes geworden. Ich wusste nicht, dass ich Gedichte schreiben kann, bis Frau Corwin mich an der Hand nahm und mich dazu führte. Mein Gedicht heisst ‚In Memoriam‘, und ich finde es mein bestes. Es lautet:

*Er ist gegangen,
Freund der Apache.
Er segelte davon,
auf dem tiefen blauen Wasser
des weiten, weiten Flusses.*

*Die leisen Klänge
des weichen grünen Windes
riefen ihn.*

*Das Lied
des tiefen blauen Wassers
wiegte ihn in Schlaf.*

*Ich sah ihn,
diesen Freund der Apache,
zwischen uns das hohe weite Pult.*

*Er fragte mich,
„Liebst du die Schule,
kleines Mädchen deines Volkes?“*

*Meine Zunge stockte
und weigerte sich, ja zu sagen.*

*Er lächelte mir zu,
und ich hörte ihn heimwärts schreiten
im Liede der singenden Blätter.*

*Nun ist er gegangen,
der Freund meines Volkes.*

*Er segelte weg
mit dem weichen grünen Wind
auf dem tiefen blauen Wasser
des weiten, weiten Flusses.»*

7200 Papagos leben in der Wüste, und 2000 Yaquis tanzen in eigenartigen Masken einen Auferstehungsstanz, in dem das Leben den Tod bezwingt. Der Stamm der Yavapai besteht bloss aus 50 Seelen und haust, von einer Frau als Häuptling regiert, auf einem kieferbestandenen Hügel. Von jedem Stamm wissen die Kinder von Litchfield Park nur diesem Stamme Eigentümliches zu erzählen, packend für den Leser eines jeden Alters; denn der Gehalt dieses Albums ist so verdichtet, dass jeder, seinem Alter, seiner Bildung und der inneren Entwicklung entsprechend, das darin zu finden vermag, was gerade ihn anregt und seinen Geist bereichert.

Der internationale Austausch solcher in gemeinsamer Klassenarbeit geschaffener Alben, die alle schöpferischen Kräfte in Anspruch nehmen, erfreut sich auch in unserem Lande wachsender Beliebtheit, da immer mehr Lehrerinnen und Lehrer einsehen, welch lebendiges Unterrichtsmittel sie damit vom Jugendrotkreuz zur Verfügung gestellt erhalten.

DER WASSERTRÄGER

Von Olga Hotz

Der Aufstieg ist mühsam und der Pfad holperig. Hohe, wilde Gräser neigen sich über diesem schmalen Pfad gegeneinander, um sich die Freude über das ungebundene Leben in der Sonne des Dschungels mitzuteilen. Der Fluss mit dem braunen und hinterlistigen Wasser fliesst in seiner strengen Schönheit lässig dem Fusse des steilen Hügels zu. Die Sonne mildert aus Liebe zur Natur die Strenge des Flusses, indem sie mit ihren Strahlen einige Lichtstreifen darauf streut. Die uralten Bäume an den Ufern blicken die Sonne im Wasser an.

Der Aufstieg ist lang und beschwerlich, der Pfad hart und steinig.

Ein Schwarzer, dessen Muskeln sich vor lauter Jugend schwellen, beugt sich übers Wasser; er sieht weder Baum noch Sonne; er sieht sie nicht, aber

er erwartet die Frische des Baumes, um die Hitze der Sonne auszugleichen.

Er beugt sich übers Wasser, seine Haut glänzt vor Schweiß. Ein leeres Fass füllt sich allmählich, indem es langsam tiefer sinkt. Der Mann ergreift das Fass mit ausholender Bewegung und schwingt es mit prachtvoller Anstrengung des ganzen angespannten Körpers auf die Schulter.

Er sieht weder Baum noch Sonne; das Fass ist zu schwer, der Hang zu steil.

Der Aufstieg erwartet ihn, und der Wasserträger mit dem Willen, der so stark ist wie sein Körper, bedient sich des Pfades, dessen Gräser mit der Sorglosigkeit ihres freien Lebens sein krauses Haar streifen.

Er beginnt den Anstieg mit langsamem Schritt, von der Wasserlast beschwert, den Rücken gebeugt, den Blick am Boden. Er steigt, und je höher er steigt, desto mühsamer wird der Aufstieg, desto schwerer das Fass.

Die schwarze Haut wird nass, und Schweisstropfen perlen über sein Gesicht; andere, raschere, gleiten über den Rücken. Das Lendentuch, vom langen Tragen verbraucht, fängt diese Tränen der Anstrengung auf und saugt sie ein wie ein Schwamm.

Die Waden ziehen sich zusammen. Mit einer kraftvollen Bewegung, der man die Gewohnheit anmerkt, wird das vom Arm umgürtete Fass von der linken Schulter auf die rechte geschwungen. Die gemarterte Schulter entspannt sich, aber das Mal im Fleisch ist so alt, dass es nicht vergeht.

Immer beschwerlicher wird der Aufstieg und erscheint lang und länger, die Steine des Pfades schneiden hart in die nackten Sohlen.

Ermattet beugt sich der Oberkörper immer mehr, und die Brust zieht die Luft mühsam ein. Die senkrecht brennende Sonne sticht mit ihrer ganzen unbändigen Hitze in die Haut. Immer noch hält der Wasserträger die Augen auf den Boden gerichtet und folgt mit dem Blick den Schweisstropfen, die von seinem Halse hinunterfallen. Die Erde trinkt sofort diese Spuren äusserster Anstrengung.

Das gefurchte, schweisstriefende Gesicht verliert allmählich den menschlichen Ausdruck. Die Ermattung lastet ebenso schwer wie das Wasser.

Um etwas tiefer und freier zu atmen, hält der Wasserträger an und richtet sich auf. Die Sonne reizt ihn, es reizen ihn die vorwitzigen Gräser, die ihn in die Wangen stechen.

Abermals schwingt er das schwere Fass auf die andere Schulter.

Es bleibt ihm noch die Hälfte des Hügels zu erklimmen. Der Anstieg wird noch beschwerlicher, der Pfad noch steiniger, das Wasser noch schwerer sein. In seiner Ergebung, die ebenso gross ist wie seine Last, beugt sich sein Körper von selbst. Noch langsamer, noch mühsamer, stossweise atmend, setzt er den Aufstieg fort. Die weitgeöffneten, verstörten Augen finden auf dem Pfad, unermüdlich, auf jeder kleinsten Strecke etwas längst Bekanntes: einen Stein, eine Wurzel, eine Biegung... Der Mann kennt den Pfad ebenso gut wie der Pfad ihn seit Jahren kennt, gebeugt wie die Ermattung selbst.

Einige Fliegen, ebenso quälend wie die Sonne und die Gräser, verfolgen ihn ein Wegstück auf ihrem sausen Flug. Der Wechsel des Fasses auf die andere Schulter schreckt sie ein bisschen auf, aber sie kehren sofort wieder zurück, um den sich abmühenden Mann weiter zu belästigen.

Trotz seiner Jugend erscheint der Wasserträger auf einmal alt. Die Halsadern sind angeschwollen, der Atem keucht mühsam; es scheint, als müsse der Mann unter der Last zusammenbrechen.

Noch einige Meter, und der Hügel wird erklommen sein.

Dank einem Willen, dem der Körper gehorchen muss, beendet der Wasserträger seine Plage; er beendet sie, erschöpft, die Kehle ausgetrocknet, in einer letzten Anstrengung, wobei die Muskeln ihre letzte Kraft hergeben. Das Gesicht ist verkrampft, die Augen sind leer. Mit zitternden Beinen, mit keuchender, schwitzender Brust, stellt der Wasserträger seine Last ab.

Eine hastig aufgelesene Zitrone macht seinen Mund wieder frisch und die Kehle freier. Langsam entspannen sich seine Züge, und das schwarze Gesicht bekommt allmählich wieder einen menschlichen Ausdruck.

Er reibt mit den Händen in raschen Strichen über die Muskeln, und auch diese entspannen sich. Ein Lächeln erhellt das Gesicht. Macht der Jugend und des Lebens!

Und doch war der Aufstieg qualvoll und der Pfad hart und steinig.

Beschwingt mit seinen zwanzig Jahren macht sich der Wasserträger wieder auf den Weg zum Fluss, aber diesmal spottet er des Hügels und seines leeren Fasses, mit dem er jetzt spielt. Er kehrt in langen Sätzen zum Fluss zurück. Abwärtseilend schiebt er die hohen Gräser beiseite und lässt, den Blick zur Sonne erhoben, deren Strahlen er jetzt erträgt, eine Melodie, einige weiche Rhythmen erklingen, die er bis an den Fuss des Hügels wiederholt.

Er wird noch mehrere Male den Aufstieg bezwingen müssen, bevor die Nacht sich über die Natur senkt... und er weiss, dass der Aufstieg mit jedem Male beschwerlicher und der Pfad härter und holperiger sein wird...

Sage uns, Wasserträger, wie stellst du es an, dass du trotz der Härte deiner Arbeit die kurze Spanne, in der dich dein leeres Fass der Freiheit zurückgibt, aus vollen Zügen geniessen kannst? Verrate uns die herrliche Macht, die dich in deiner Mühsal singen lässt? Ist es die einfache Seele des Schwarzen, oder ist es deine Unbekümmertheit dem Leben gegenüber, die dieses Wunder ermöglicht? Wasserträger, wie kommt es, dass dir deine Ergebung so viele Freuden in der Sonne lässt, trotz den Anstrengungen, die deine Muskelkraft zu früh erschöpfen werden?

Wasserträger, wirst du uns das Geheimnis bei deinem nächsten Aufstieg verraten?